

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nationalische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Nummer 164

Sonnabend/Sonntag 15. 16. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

Erfolgreiche Abwehr an allen Fronten

Sowjetoffensive erheblich verlangsamt — Keine Fortschritte des Gegners an der Invasionsfront — Versteifung des deutschen Widerstandes in Italien

as. Berlin, 15. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Versucht man am Schluß dieser, von außerordentlich harten Kämpfen an allen Fronten erfüllten Woche eine Zwischenbilanz der militärischen Entwicklung zu ziehen, so wird man zunächst einmal feststellen müssen, daß auch jetzt wieder entscheidende Erfolge dem Generalangriff unserer Gegner versagt blieben. Gewiß haben die Sowjets im Osten noch Raum gewonnen und ihr Ansturm ist auch noch nicht gebrochen. Der Gegner hat durch neue Reserven seine Lücken aufzufüllen versucht und ist bemüht, seine Offensive weiter zu nähren. Ueberall aber stieß er auf erbitterten Widerstand. In Riegelstellungen wurde immer wieder der* feindliche Ansturm aufgefangen und den Sowjets hohe Verluste zugefügt. Mehrfach wurde auch Gelände freiwillig und ohne feindlichen Druck preisgegeben, um zu einer kräftesparenden Frontlinie zu gelangen und um den Sowjets Ansatzpunkte für Zangenangriffe zu nehmen. Man wird also das Bild, das sich hier zwischen Pripiet und Duna bietet, am besten dahin kennzeichnen können, daß der Ansturm des Gegners andauert, daß sich aber das Tempo seiner Offensive erheblich verlangsamt hat und daß er wiederholt die Stoßrichtung änderte, um sich nicht an deutschen Riegelstellungen festzusetzen.

England und auch Amerika stellen gerne die sowjetischen Erfolge in den Vordergrund. Hier kann man mit den beliebten Landkarten arbeiten, während man die eigenen Fortschritte, die in der Normandie erzielt wurden, kaum auf einer Karte darzustellen vermag. So reißt denn auch die Klage, darüber, daß der deutsche Soldat erbitterten Widerstand leistet, nicht ab. Man muß sich freilich darüber klar sein, daß der Gegner hier noch nicht seine gesamte Kraft einsetzte. Wenn gerade jetzt gemeldet wird, daß der amerikanische General Patton, der als Oberkommandierender der noch in England stehenden Invasionstruppen genannt wird, in der Normandie weilt, so wird man diesen Besuch, ebenso wie den Eisenhower an der Front, wohl mit den Beratungen über die weiteren Maßnahmen in Zusammenhang bringen müssen. Will man Pattons Truppen in den engen Brückenkopf der Normandie hineinzwängen, um mit verstärkter Stoßkraft gegen die deutschen Linien anzurennen? Oder nötigen die hohen Verluste dazu, Truppen Pattons jetzt bereits einzusetzen? Oder aber will man eine weitere Landung versuchen? Das sind die Fragen, auf die Engländer und Amerikaner in Kürze eine Antwort finden müssen. Uns wird man in keinem Falle unvorbereitet finden. Recht bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch eine Meldung, die erkennen läßt, daß der starke Tonnagebedarf mit den

noch nicht unerheblichen Schiffsverlusten, die die Invasion für unsere Gegner mit sich bringt, sich auf die Ernährungslage in England auswirken beginnt. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln mußte verringert werden, und das britische Ernährungsministerium sah sich zu der Mitteilung genötigt, daß es nicht in der Lage sei, irgendwelche Sonderzuteilung von Tee und anderen Dingen an die bombengeschädigte Bevölkerung Londons und Südenslands vorzunehmen.

Außerordentlich enttäuscht ist man im Lager unserer Gegner aber auch über die Entwicklung in Italien. Dort vermochten Engländer und Amerikaner nur noch sehr geringen Bodengewinn zu erzielen. Man muß Kesselrings Strategie anerkennen und loben und man muß auch hier zugeben, daß der deutsche Soldat, genau wie an der Invasionsfront, verblissen und fanatisch kämpft. Der „Spectator“ beispielsweise schreibt zu den Kämpfen in Italien, nachdem er die deutsche Führung gelobt und den Kampfgeist des deutschen Soldaten hervorgehoben hat: „Warum es verheimlichen: Der Kampf, den die Deutschen in Italien liefern, verdient volle Anerkennung, besonders wenn man das Stärkeverhältnis berechnet, nämlich, daß oft nur kleine Infanterieverbände sich gegen zahlreiche alliierte

Divisionen, darunter starke Panzerbrigaden, verteidigen müssen.“

Die schwerste Sorge freilich verursacht den Engländern das anhaltende deutsche Vergeltungsfeuer, das nun seit vier Wochen auf London und Südschottland liegt. So viel man auch über „V. 1“ schreiben und reden mag, das Endresultat bleibt doch immer, daß man absolut machtlos ist. So stellt auch der „Daily Sketch“ bekümmert fest: Die neue deutsche Waffe sei so konstruiert, daß ihr Flug von außerhalb nicht beeinflusst werden könne. Sie stelle deshalb die Verteidigung vor ein keineswegs einfaches Problem. Die Fragen, die die Londoner bewegen, bleiben daher die gleichen: Wie schützen wir uns vor der gefährlichen „V. 1“? Wo finden wir einen sicheren Schlafraum für die Nacht? Welche Luftwarnung gilt augenblicklich? Wo findet die Familie in der Provinz Unterkunft? usw. Im übrigen war „V. 1“ auch für die britische Filmindustrie, die fast ausschließlich in jüdischen Händen liegt, ein schwerer Schlag. Ein Volltreffer zerstörte die Großateliere der Warner-Brothers-Gesellschaft, wobei Filme im Werte von mehreren Millionen Pfund, deren Uraufführung bevorstand, vernichtet wurden.

Unser Leben für die Freiheit

Von Heinrich Karl Kunz

Kaum ein anderer Begriff ist so vielseitiger und wechselnder Deutung unterworfen, wie die Freiheit. Eine Skala, die von der absoluten Hemmungslosigkeit bis zur asketischen Disziplin hinüberpendelt. Die Freiheit des Deutschen unterscheidet sich wesentlich von der des Spaniers etwa, die des Renaissancemenschen zeigt kaum noch Berührungspunkte mit den Vorstellungen, die wir uns heute von ihr machen. Ganz zu schweigen von den individuellen Schattierungen. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat der Begriff Freiheit eine tiefgreifende Wandlung erfahren. Wie die äußere Entwicklung stets schneller vorwärtsschreitet als die entsprechende Inhaltsänderung unserer Begriffe, deren Realität ja schließlich die Konsequenz aus den gegebenen neuen Tatsachen darstellt, so auch in diesem Fall. In unserer jüngeren Vergangenheit — es sind inzwischen kaum 100 Jahre verflossen, daß das Reich noch überwiegend ein Bauernland war und auch das Handwerk im Acker wurzelte, wodurch es seine Krisenfestigkeit erhielt — waren die Voraussetzungen für stärker profilierte Persönlichkeiten gegeben. Der einzelne war sehr viel unabhängiger vom Schicksal der Gesamtheit und konnte deshalb eine größere individuelle Freiheit für sich in Anspruch nehmen. Mit der aufkommenden Industrialisierung wandelte sich jedoch die Grundlage, auf der die Persönlichkeit basiert, vollkommen. Der Staat ist nicht mehr ein Zusammenschluß weitgehend selbstständiger Existenzen, sondern ein feingegliedert Massenorganismus aus Lohn- und Gehaltsempfängern, der einer zentralen Lenkung bedarf. Wie in einem großen Betrieb nicht jedes Gefolgschaftsmitglied, wenn schwerwiegende Störungen vermieden werden sollen, nach seinen Passionen handeln darf, so im heutigen Staat. Bindung und Unabhängigkeit haben sich deshalb in unserem Freiheitsbegriff auf innigste vermischt. Frei ist, wer aus Einsicht in die Notwendigkeiten und aus eigenem Entschluß das tut, was für das Wohlergehen und das Gedeihen der Gesamtheit nötig ist. Die Größe unserer persönlichen Freiheit ist deshalb mehr denn je von dem Grad unserer Erkenntnis abhängig. Wo aber Unnatur und Willkür herrschen, geht die Freiheit zugrunde, wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt. Ohne Freiheit aber kann der Europäer, der Deutsche vor allem, nicht leben.

Zu allen Zeiten haben sich die Völker für ihre nationale Freiheit, für die Summe ihrer individuellen Freiheiten, bis zum letzten Blutstropfen geschlagen. Und die Geschichte beweist, daß Völker, die ihre Freiheit verloren, damit ihre Selbstachtung aufgaben, ihren Willen zur Verantwortung einbüßten und untergingen. Für die Freiheit stieß ein Winkelried die Speere in die Brust, für die Freiheit brachen die Geusen die Dämme auf und ließen die Niederlande im Meer versinken. An dem durch jahrzehntelange Tyrannei erwachten Freiheitsgefühl der Deutschen, an den Bataillonen des freiwilligen preußischen Landsturms, zerbrach die Macht des Korsen. Noch nie aber war die Freiheit so bedroht wie heute, wo die Horden der östlichen Steppe gegen den Schutzwall Europas anrennen. Darum gibt es für uns keine Frage und keinen Zweifel, sondern nur einen Kampf auf Leben und Tod.

Die Keimzelle jeder individuellen Freiheit ist die Familie. In ihrem Schutz wird das neue Leben, das Kind, geboren, in dem wir nicht nur unsere körperliche Fortsetzung sehen. Wir möchten ihm von dem geistigen Inhalt unseres Lebens mitgeben und es charakterlich formen. Es ist überflüssig, davon zu sprechen, daß die Erziehung in den ersten Lebensjahren den Weg des jungen Menschen weitgehend bestimmt und daß hier auftretende Mängel sich meist nicht mehr ausgleichen lassen. Deshalb das Wort von der guten Kinderstube. Nur in der Familie können Persönlichkeiten heranwachsen, die sich durch ihre Verschiedenheit voneinander absetzen, ein scharf umrissenes Eigenbewußtsein und ein fundiertes Freiheitsgefühl gewinnen, die strebend miteinander in Wettbewerb treten können. Dieser innere Wettbewerb aber, dieses ständige Bedürfnis, die Leistung des Nebenmannes zu erreichen oder zu überbieten, bildet den schöpferischen Inhalt einer Nation, gibt ihrer Kampfkraft das stählerne Rückgrat. Die Vielheit der Persönlichkeiten bildet ein Volk. Die Vielheit von Roboter-Naturen, wie sie der Bolschewismus großgezogen hat, eine Masse, die jeder Freiheit bar und ihrer persönlichen Menschenswürde unbewußt, von einer verbrecherischen Führung zu den perversten Schandtaten mißbraucht werden kann. Deshalb hat der Judenklüngel in Moskau das Familienleben in der Sowjetunion systematisch vernichtet. Der beste Beweis dafür ist das bolschewistische Kollektivhaus, das den meisten modernen Großbetrieben angegliedert ist. In ihm wird das Familienleben in seine einzelnen Funktionen aufgelöst. Mann und Frau arbeiten im Werk, sie treffen sich zu den gemeinsamen Mahlzeiten im Speiseraum, überlassen ihre Kinder dem dazu bestellten Personal, ihre Wäsche der Reinigungsanstalt und ihr Unterhaltungsbedürfnis dem Lichtspielraum. Übrig bleibt eine gemeinsame Schlafkabine von ge-

Das Verbrechen an München

Drei schwere Terrorangriffe ohne Erdsicht — Unerstzliche Kulturwerte vernichtet

IPS. Berlin, 15. Juli. Erst in diesen Tagen wurden die Engländer durch eine Zuschrift des Unterhaus-angeordneten Sorensen an den „Daily Herald“ daran erinnert, daß sie keine Veranlassung haben, sich über die Beschädigung Londons und Südenslands durch die deutsche Vergeltungswaffe zu beschweren. Das britische Luftfahrtministerium habe vor einem Jahr die Feststellung getroffen, daß die Bombardierung militärischer Ziele notwendigerweise die Bombardierung des Gebietes einschließt, in dem diese liegen und kein geringerer als Churchill habe noch im Dezember 1943 erklärt, daß es keine Grenzen der Gewalttätigkeit geben werde, die die Engländer auszuüben bereit seien.

An diese amtlichen englischen Feststellungen muß erinnert werden, wenn wir jetzt vernehmen, daß die feindlichen Gangsterflieger an drei Tagen nacheinander schwere Luftangriffe auf München durchführten, bei denen erneut unerstzliche Kulturwerte vernichtet und in Wohnvierteln sowie an Krankenhäusern Schäden verursacht worden sind.

Bereits am 25. April hatten die feindlichen Terrorflieger wahllos Spreng- und Brandbomben über München abgeworfen. Neben anderen unerstzlichen Kunststätten und Kulturdenkmälern sind ihnen die Akademie der Künste und die Pinakothek zum Opfer gefallen. Diesmal haben sie der führenden Stadt der deutschen Kunst neue, so tiefe Wunden geschlagen, daß das Gewissen der Welt sich dagegen empört. Eine ganze Reihe von Krankenhäusern und Lazaretten

wurde getroffen, in Kirchen haben die Mordbrenner ihre Vernichtungsbrände geschleudert, das Bayerische Nationalmuseum, die Glyptothek am königlichen Platz und das Deutsche Museum, das größte technische Museum der Welt, das nirgends seinesgleichen findet, sind angegriffen und getroffen worden. Auch diesmal ist die Wahllösigkeit des Bombenabwurfes wieder das eigentliche Kennzeichen der Angriffe der nordamerikanischen Terrorflieger. Durch nichts kann dieser Abschaum seinen abgrundtiefen Haß gegen die jahrhundertalten Kulturgüter des deutschen Volkes, die letzten Endes Gemeingut der ganzen Kulturwelt sind, besser unter Beweis stellen als durch diese wahllose Vernichtung alles dessen, was Europa zum Ursprungskontinent und Sammelbecken des führenden Kulturlbens der Welt macht und was von der dollargeliebten und gefühllosen herrschenden Sippe im Yankeeeland niemals erreicht werden wird.

Die jüdisch geleiteten und von Juden beherrschten Plutokratien haben sich mit dem jüdischen Bolschewismus zusammengetan, um Deutschland und das deutsche Volk auszurotten. In den Rahmen dieses Vernichtungsfeldzuges gehören auch zu allererst die Angriffe auf das höchste, was das deutsche Volk hervorgebracht hat, auf seine Kulturgüter. Wie andere deutsche Städte vor München, so hat sich jetzt auch die Hauptstadt der Bewegung erneut zusammengegrissen. Ihre Bewohner sind innerlich nähergerückt, um durch die gemeinsame gegenseitige Hilfe die ersten Folgen der Terrorangriffe zu überwinden. In ihrem Herzen glüht der Haß gegen diese neuen Untaten der feindlichen Gangster. Dem feindlichen Vernichtungswillen setzen sie um so ungebeugter die Kraft ihres Siegeswillens entgegen. Mit anderen, ebenso schwer heimgesuchten deutschen Städten hat München darüber hinaus noch das eine gemein: Jedes neue feindliche Verbrechen prägt sich scharf ins deutsche Gedächtnis ein. Es wird ihnen nichts vergessen...

Die Rumänen keine Schüler Badoglios

Bukarest, 15. Juli. Nach jedem Terrorangriff wird Rumänien von britisch-nordamerikanischer Seite über die Aetherwelle aufgefordert, zu kapitulieren, schreibt „Porunca Vremii“, und beantwortet dann die feindliche Agitation mit der Feststellung: „Die Anglo-Amerikaner vergessen offenbar, daß die Rumänen in ihrer Geschichte kein Dünkirchen kennen und daß die militärische Tradition der Rumänen seit 2000 Jahren von Kapitulationen oder von Verrat nichts weiß. Wir sind nicht immer siegreich gewesen im Kampf zur Verteidigung unseres Daseins und unserer Ehre, aber wir haben keinen Mißerfolg durch Kapitulation entehrt, sondern ihn mit dem Tode auf dem Schlachtfeld bezahlt. Infolgedessen verlieren die Anglo-Amerikaner unnütze Zeit, wenn sie glauben, in Rumänien Schüler Badoglios zu finden.“

Marschall Mannerheim hat angeordnet, daß für die Vernichtung von feindlichen Panzern bei persönlichem Einsatz ein Panzerabzeichen in Form eines Streifens am rechten Rockärmel verliehen wird.

London kennt nur noch ein Thema: „V. 1“

Der andauernde Beschuß wirft mit jedem Tag neue Probleme auf

Genf, 15. Juli. Mit jedem Tag, den der „V. 1“-Beschuß länger währt, vermehren sich die Probleme im Innern des Landes. Das wird aus der Londoner Presse in zunehmendem Maße klar. All den Dingen, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit dem Einsatz der „V. 1“ stehen, muß ein immer größerer Raum gewidmet werden, so daß sich jetzt fast die gesamte innerenglische Berichterstattung auf sie beschränkt.

Evakuierungs- und Transportfragen, Versorgungsprobleme, Betreuung der aus der Gefahrenzone fortgeschafften Bevölkerung, Befürchtung einer neuen Verbrecherwelle, Schilderungen einzelner durch die „V. 1“ verursachter „Zwischenfälle“, Unterbringungsfragen Ausgebombter und im Wirkungsbereich der „V. 1“ Schutzsuchender, Änderungen im Warnsystem, Durchführung dringender notwendiger Instandsetzungsarbeiten usw., sind die Themen, die im Zusammenhang mit „V. 1“ von der Londoner Presse erörtert werden.

In einem Korrespondentenbericht aus Manchester, den „Daily Telegraph“ veröffentlicht, wird gesagt, daß die dortige englische Bevölkerung jede Anteilnahme für die aus Südschottland Evakuierten verloren habe. Diese Schwierigkeit stellt „Daily Mail“ besonders heraus. Erst wenige Tage, schreibt das Blatt, seien die Evakuierungen im Gange und schon treffen Berichte in London ein, wonach die Flüchtlinge nur nach Ueberwindung zahlreicher Hindernisse untergebracht werden könnten. Das entsetzliche Durcheinander, das in den ersten Kriegsjahren bei der Evakuierung entstand, trage dafür die Schuld. Die Regierung müsse der Öffentlichkeit versichern, daß sich das jetzt nicht wiederhole.

In einer weiteren Meldung zählt „Daily Mail“ alle Momente auf, vor denen die örtlichen Behörden in den evakuierten Gebieten stünden. Die Lebensmittelbeschaffung sei dabei eines der größten, vor allem in den Landesteilen, die nun plötzlich einen großen Zustrom von Menschen verpflegen müßten.

„Daily Mail“ plädiert für eine Vereinheitlichung des Warnsystems in ganz London. Die vielen Warnsignale, die man in manchen Stadtteilen, vor allem der Innenstadt, höre, verwirrten nur. Außerdem habe jedes größere Geschäftsunternehmen und Bürohaus interne Warnsignale eingeführt. In dem einen werde auf Trompeten und Waldbhörnern geblasen, in dem anderen treten Triller und Pfeifen in Aktion, und in wieder anderen warne man mit Schellen und Glocken. Hinzu komme die allgemeine Stadtwarnung, die viel zu lange anhalte, 20 Sekunden genügen, denn im Lärm der Stadtwarnung ertrinke das Schlußwort der „V. 1“. Bisher weigere sich aber das Innenministerium, in dieses Warndurcheinander Ordnung zu bringen.



PK-Aufnahmen (Presse-Hoffmann)

Mit einer über alles Lob und jede Worte erhabenen Tapferkeit halten die Soldaten der deutschen Wehrmacht an allen Fronten dem wütenden Anstürmen der Feinde Europas stand. Jeder OKW-Bericht ist in seiner knappen soldatischen Fassung ein neuer Ausweis für den Heldenmut der Verteidiger unserer Heimat. Unsere drei Bilddokumente aus dem Westen, Osten und Süden zeigen von links nach rechts: An vielen Stellen der Invasionsfront kommt es immer wieder zu erbitterten Nahkämpfen, die den Feind blutige Opfer kosten. — Bei ihren Großangriffen setzten die Sowjets ihren neuen Panzer vom Typ „Stalin“ ein. Aber die „Tiger“-Panzer machten alle Durchbruchversuche dieser Stahlkolosse zunichte, brennend stehen sie am Rande der Rollbahn. — Unzählige Beispiele äußerster Einsatzes haben an der Südfront unsere Fallschirmjäger gegeben. Hier blickt einer dieser Tapferen angespannt nach vorn, um im geeigneten Augenblick die bereitliegenden Handgranaten in die feindlichen Linien zu werfen.

ringstem Ausmaß. Von einem Familienleben, Stunden stiller Zweisprache, kleinen Festen, Sorgenächten an dem Bett des kranken Kindes, ist nichts mehr übriggeblieben. Das müssen wir uns vor Augen halten, wenn sich uns die Frage nach dem Warum des Kampfes, nach dem Wofür des Opfers aufdrängt. Wir kämpfen für die Innigkeit und Innerlichkeit des deutschen Lebens, für die Wiege unserer persönlichen Freiheit, ohne die unser Dasein nicht mehr lebenswert wäre.

Für den deutschen Menschen ist die Arbeit keine Last. In ihr erfüllt sich seine Kräfte. Er liebt das Wagen und das Risiko, uraltes Erbe aus dem Blut unserer Vorfahren. Er wehrt sich deshalb gegen die Mechanisierung seines Tuns, gegen die Ausschaltung der persönlichen Verantwortung. Das gilt für den strebenden Arbeiter genau so, wie für den Unternehmer. Gerade auf wirtschaftlichem Gebiet hat die nationalsozialistische Führung alles getan, um die Freiheit des einzelnen zu wahren, um Eigenwilligkeit und Bindung, die nun einmal aus der industriellen Entwicklung resultiert, in einer Form zu vereinen, die größte Arbeitsfreude gewährt und höchste Leistung verbürgt. Eine Planung in großen Zügen ist natürlich unerlässlich, da es in einem sozialistischen Staat nicht darum geht, die Dividende des Einzelunternehmens zu fördern, sondern den Bedarf der Gemeinschaft zu decken. Was dazu nötig ist, kann aber nur die Staatsführung, bei der jedes Zuviel oder Zuwenig in Erscheinung tritt, beurteilen. Der Bolschewismus hat sich die Sache einfacher gemacht. Ein Gehirntumsturz aus jüdischer und geborgter ausländischer Intelligenz bestimmt die Produktion, die nicht den tatsächlichen Bedürfnissen des Volkes abgelauscht ist, verteilt sie auf die staatlichen Werke, die von Funktionären geleitet werden. Ein riesiger Arbeits- und Verwaltungsapparat, der in sich ohne Initiative und Verantwortung ist. Der einzelne nur noch Hirn oder Hand, mit der Maschine engstens verkoppelt, selbst eine Maschine. Arbeit von Sklaven, über denen beständig die Knete von Aufsehern schwingt, in denen sich meist amtliche Befugnisse und persönliche Willkür unentwirrbar vermischen. Mit Menschen der slavischen Rasse konnte man dieses widerwärtige Experiment, was die Masse der Fertigung betrifft, mit Erfolg durchführen. Bezeichnend ist dabei, daß die Konstruktionen durchschnittlich vom Ausland erworben wurden, wodurch schon die geistige Unfruchtbarkeit des Systems gekennzeichnet wird. Eine Arbeit ohne Freiheit, ohne schöpferischen Spielraum, unter dem Druck der Willkür, wäre für den Europäer, für den Deutschen, eine Last, die uns das Leben verbittern müßte.

Das Ausland hat uns einmal das Volk der Dichter und Denker genannt. Wir sind stolz auf diesen Ehrentitel, wenn wir ihn heute auch anders auffassen, als seinerzeit die plutokratischen Imperialisten, die uns damit auf die geistigen Bezirke verweisen und von der Ebene des wirtschaftlichen Wettbewerbs fernhalten wollten. Wir haben uns nie im Materialismus verloren und die letzte Lebenslust erst da beginnen gefühlt, wo sich der Mensch über sich selbst hinausreckt und in die Geheimnisse des All einzudringen versucht. Goethe enthielt im Faust unser ureigenstes Wesen. Wir waren, sind und wollen es bleiben: ewig Ringende, ewig Strebende und auch in der höchsten Erfüllung noch Unvollendete. Wir können sie nicht missen, den preußischen Imperativ Kants, den titanischen Uebermenschen Nietzsches, den zersetzenden Pessimismus Schopenhauers. Aus der Vielfalt des Denkens und der Gedanken, der Dichter und ihrer Werke, der Maler, Plastiker, Architekten und ihrer Schöpfungen summiert sich der geistige Reichtum unseres Volkes. Soll er unter dem Lawinesturz des krassesten Materialismus begraben werden? Die Hochschulen der Sowjets haben keinen Raum für Philosophie, für Kunstgeschichte und -Philologie. Bürgerlicher Tand, wie die Religion, Betäubungsmittel für das Volk. Das ist die Parole des Judentums und der von ihr mobilisierten asiatischen Steppen. Für uns Deutsche aber und für alle Europäer würde das Leben, wenn man die geistigen Bezirke aus ihm herausbräche, seinen Sinn verlieren.

Finland stand kürzlich vor der Frage, Weiterführung des Krieges oder Frieden. Obwohl die Substanz dieses kleinen Volkes durch die jahrelangen Kämpfe zweifellos erschöpft ist, wählte es: Krieg. In den Baltischen Ländern, deren Grenzen vom Kanonendonner widerhallen, ist ein tiefes Erschrecken aufgebrochen. Auch die Bedächtigen und Zögernden greifen zu den Waffen. Warum aber haben sich Balten und Finnen für den Kampf bis zum letzten Blutstropfen entschieden? Weil sie wissen: Schlimmer noch als die Bomben und Granaten, die Dörfer und Städte in Schutt und Asche legen, schlimmer als der Tod, der den einzelnen bedroht, wäre das, was danach käme, wenn der Bolschewismus siegen würde. Es wäre das Ende der Freiheit, das Ende jeder Menschenwürde, jeder Lebensfreude. Vor uns steht das Führerwort: In diesem Kriege wird es nur Vernichtete und Ueberlebende geben. Es sprach uns nie eindringlicher an als heute. Diese unerbittliche Alternative, dieses gnadenlose Entweder — Oder tilgt jede Frage und jeden Zweifel in uns aus. Kein Rückschlag kann uns entmutigen. Es geht nicht um irgendeinen Sieg oder um irgendeine Niederlage, die in absehbarer Zeit wieder ausgeglichen werden könnte. Es geht um unsere Existenz, um unsere Freiheit, die nationale sowohl, wie die persönliche. Unter der Fahne der Freiheit kämpft das deutsche Volk bis zum letzten Blutstropfen, bis zum Sieg.

Groß-London und der südensächsische Raum

Störungen und Ausfälle durch „V. 1“ müssen sich schwerwiegend auswirken

Berlin, 15. Juli. Mit London und Südengland trifft die deutsche Fernwaffe „V. 1“ ein Gebiet, das neben seinem militärischen Charakter als Aufmarsch-, Abprungs- und Nachschubgebiet auch für die Wehrwirtschaft Englands von großer Bedeutung ist. In diesem Raum befinden sich wichtige Industrieorte, Häfen und Verkehrsanlagen. London selbst ist mit einer Einwohnerzahl von einem Fünftel der englischen Gesamtbevölkerung das mit weitem Abstand größte wirtschaftliche Zentrum des Landes. Störungen und Ausfälle wirtschaftlicher Objekte, besonders in der Rüstungsindustrie sowie im Verkehrswesen, namentlich auch an Hafenanlagen im südenglischen Raum, müssen sich im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders schwerwiegend auswirken, da unzweifelhaft alle diese Anlagen für den Bedarf der Front dringend benötigt werden.

In London selbst sind große Teile der englischen Industrie, insbesondere der Rüstungsindustrie, konzentriert. Etwa ein Viertel der gesamten Heeresrüstungsindustrie und rund ein Fünftel der Luft- und Rüstungsindustrie befinden sich im Raum von Groß-London. Daneben ist aus der speziellen Rüstungsindustrie noch die Pulver- und Sprengstoffindustrie sowie die Kraftfahrzeugindustrie in London stark vertreten. Schließlich ist London ein wichtiger Standort der Maschinenindustrie und der Hauptstütze der optischen und feinmechanischen Industrie Englands. Unter den Rüstungsfabriken ist das Woolwicharsenal, die bedeutendste Waffenfabrik Englands,

Schwere Kämpfe in der Normandie

Der feindliche Durchbruch nicht gelungen — Weitere Sowjet-Durchbruchversuche im Mittelabschnitt der Ostfront vereitelt — In Italien Feindangriffe nördlich Volterra und bei Citta di Castello — Die Besatzung von Wilna durchbrach den Einschließungsring — Terrorangriff auf München

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des normannischen Landkopfes waren die Nordamerikaner neue Verbände in die Schlacht und setzten ihre Angriffe mit dem Schwerpunkt in Richtung auf St. Lo fort. Im Verlauf erbitterter Kämpfe drängte der Feind unter Inkaufnahme hoher Verluste unsere Truppen in einigen Abschnitten unwesentlich zurück. Es gelang ihm an keiner Stelle, den erstrebten Durchbruch zu erzwingen. Die schweren Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit an.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote in Brand. Ein eigenes Vorpostenboot ging verloren.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien beschränkte sich der Feind gestern auf Angriffe im Raum nördlich Volterra und bei Citta di Castello. Während des ganzen Tages wurde hier erbittert und mit wechselndem Erfolg um einige Höhenstellungen gekämpft. Trotz starken Menschen- und Materialeinsatzes blieb der Geländegewinn des Feindes unbedeutend.

Im rückwärtigen Frontgebiet und im oberitalienischen Raum wurden mehrere Bandengruppen und Sabotagegruppen vernichtet.

Im Süden der Ostfront wiesen deutsche und ungarische Verbände im Raum von Kolomea örtliche Vorstöße der Bolschewisten ab. Westlich Luck setzten sich unsere Divisionen befehlsgemäß aus einem vorspringenden Frontbogen ab und schlugen in den neuen Stellungen feindliche An-

griffe zurück. Im Zusammenhang mit unseren Absetzbewegungen im Gebiet der Fripietschümpfe, die vom Feinde ungestört verlaufen, wurde die Stadt Pinsk geräumt.

Im Mittelabschnitt vereitelt unsere Divisionen weitere Durchbruchversuche der Sowjets. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag hier östlich und nördlich Grodno, wo starke feindliche Panzer-, Infanterie- und Kavallerieverbände zum Stehen gebracht wurden.

Die tapfere Besatzung der alten litauischen Hauptstadt Wilna unter Führung ihres Kommandanten, Generalleutnant Stahel, durchbrach nach fünf-tägigem Widerstand gegen überlegene feindliche Kräfte befehlsgemäß den sowjetischen Einschließungsring und kämpfte sich zu den westlich unter Oberst Tolstodorf bereitstehenden deutschen Truppen durch. Pflichterfüllung und Standhaftigkeit dieser beiden Kampfgruppen verdienen höchste Anerkennung. Bei den Kämpfen um die Stadt hat sich auch eine Flakbatterie der Luftwaffe unter Hauptmann Müller hervorragend bewährt.

Südlich Dünaburg sowie zwischen Düna und Peipussee wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten unter Abriegelung örtlicher Einbrüche vereitelt.

Schlachtfliegerverbände griffen auch gestern wirksam in die Erdkämpfe ein und vernichteten im Tieftangriff zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge des Feindes.

Nordamerikanische Bomber richteten gestern wiederum einen Terrorangriff gegen München. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet.

Unsere Nahkampfftruppen der Luft

Rücksichtsloser Einsatz einer Sturmgruppe — Anerkennungsschreiben Görings

DNB, Berlin, 15. Juli. Der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring hat der vierten Gruppe des Jagdgeschwaders 2 für ihre beispielhaften Leistungen bei der Abwehr eines nordamerikanischen Terrorangriffes, die kürzlich im Wehrmachtbericht hervorgehoben wurden, ein Anerkennungsschreiben geschickt in dem es u. a. heißt:

„Der hervorragende Erfolg der Sturmgruppe im Kampf gegen nordamerikanischen Terrorflieger hat mich mit großem Stolz erfüllt. Der rücksichtslose Einsatz zum Schutz der deutschen Heimat verkörpert eine bewundernswürdige Haltung. Ein neues Ruhmesblatt in der hohen Tradition der deutschen Jagdfliegerwaffe ist durch diesen unbarmherzigen Kampf der Sturmgruppe, deren Verwegenheit sich in der Reihe der Sturmstaffeln gestellt haben, geworden.“

Die Sturmgruppen und Sturmstaffeln sind neue Spezialverbände unserer Luftverteidigungskräfte. Man kann sie als Nahkampfftruppen der Luft bezeichnen. Ihre Aufgabe ist es, feindliche Bomberverbände aus nächster Entfernung mit größter Ziel-sicherheit zu bekämpfen. Trotz des schweren Feuers, das ihnen aus hundert und mehr Maschinengewehren entgegenschlägt, stürzen sich diese Sturmverbände in der deutschen Luftwaffe bei ihren Einsätzen

mitteln in die feindlichen Formationen und holen sich dort ihre Beute aus kürzester Entfernung. In diesen Spezialverbänden stehen Männer, die durch den Bombenterror des Feindes alles verloren haben und die jetzt nur noch ein Ziel kennen: mit den Anglo-Amerikanern abzurechnen.

Der von Hauptmann Moritz geführten Sturmgruppe gelang kürzlich ein einzigartiger Erfolg. Innerhalb von zwei Minuten schoß dieser deutsche Spezialverband einen nordamerikanischen Bomberpulk bis auf das letzte Flugzeug ab. Dabei führten einige Angehörige der Sturmgruppe wieder mit Erfolg eine Angriffsart durch, die schon bei vielen Einsätzen als äußerst wirksam erprobt worden ist. Sie rampten den Gegner in der Luft. Der Erfolg dieses Vernichtungsschlages spiegelt sich noch heute in den Trümmern von 30 vielmotorigen USA-Bombern, die rings um ein mitteldeutsches Städtchen auf engstem Raum vereint liegen.

Der von Major Dahl geführte Gefechtsverband, zu dem die Sturmgruppe des Hauptmann Moritz gehört, schoß an jenem Tag 57 feindliche Bomber ab. Vier deutsche Flieger gaben dafür ihr Leben. Demgegenüber steht ein Verlust des Feindes von 570 Mann seines fliegenden Personals.

Die falschen Freunde durchschaut

Was Roosevelt und Eden dem französischen Volk einreden wollen

Berlin, 15. Juli. Präsident Roosevelt hat sich veranlaßt gesehen, zum 14. Juli, dem Nationalfeiertag der Franzosen, eine Botschaft an das französische Volk zu richten, in der er glaubt, der Zuversicht Ausdruck geben zu können, daß das französische Volk in der Lage sein werde, am 14. Juli 1945 seinen Nationalfeiertag wieder „auf französischem Boden“ zu begehen. Wenn er weiterhin zu behaupten wagt, geeicht ständen heute wieder das französische und das amerikanische Volk zusammen, so dürfte er wohl in Frankreich hierfür keinerlei Verständnis finden, sondern im Gegenteil mit diesen Worten nur helle Empörung auslösen. Heute, wo wieder besonders die Normandie und weite Teile des Landes unter dem grausamen Bombenterror der Anglo-Amerikaner leiden, wo die von der Invasion betroffenen Bezirke in Grund und Boden verwüstet werden und die Bevölkerung unsagbares Leid erduldet, dürfte niemand Interesse an den großsprecherischen und heuchlerischen Worten des amerikanischen Präsidenten haben.

Auch der englische Außenminister Eden fühlte sich bemächtigt, sich zum 14. Juli in einer Rundfunk-botschaft an das französische Volk zu wenden, in der er sich zu der Behauptung versteigt: Auf dem Boden Frankreichs haben wir bei der Aufnahme der Beziehungen zur Zivilbevölkerung die Entdeckung gemacht, daß das französische Volk entschlossen ist,

seine Rolle bei der Vernichtung des gemeinsamen Feindes zu spielen. Diese „Entdeckung“ von der Herr Eden spricht, steht nun leider im krassen Gegensatz zu den inzwischen genügend bekanntgewordenen Tatsachen über den wahren Empfang, den die Engländer in Frankreich gefunden haben, der mehr als kühl war.

Die wahre Einstellung Englands gegenüber seinen Verbündeten, die in diesem Zusammenhang besondere Beachtung verdient, ergibt sich aus einem Leitartikel der „Times“ zum 14. Juli über das Schicksal Frankreichs. Es heißt da: Die einfache Wahrheit sei, daß Großbritannien eine gesicherte Ausgangsstellung auf dem europäischen Festland haben müsse. So sieht es also in Wirklichkeit aus mit dem Interesse Englands an Frankreich und auch an de Gaulle. Es geht für Großbritannien um nichts weiter als um die eigene Sicherheit. Und um seine Machtposition zu halten, ist jedes Mittel recht.

Mit Stukas gegen vorgeprellte Panzer

Ritterkreuzträger Generaloberst Weiß greift persönlich in die Kämpfe bei Baranowitschi ein

DNB, ... 15. Juli. (PK) Der Gefechtsstand einer aus deutschen und ungarischen Kavallerieverbänden bestehenden Kampfgruppe meldet der übergeordneten Dienststelle, daß die Bolschewisten in der Nacht an der Nahtstelle der beiden Einheiten mit weit überlegenen Infanteriekräften und von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff nach Nordwesten angetreten sind. Die ganze Nacht und den frühen Morgen hindurch tobte der Kampf, in dem die Sowjets schließlich unter blutigsten Opfern einen Einbruch erzielten.

Um 8.00 Uhr morgens entschloß sich Ritterkreuzträger Generaloberst Weiß, der Oberbefehlshaber der in diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Kräfte, persönlich mit dem Führer der in zweifachtem Abwehrkampf stehenden Gruppe an Ort und Stelle die Lage zu besprechen, die sich für die gesamte Abwehrfront in diesem Abschnitt bedrohlich entwickeln könnte. Ein Flugzeug soll ihn zu dem Gefechtsstand fliegen. Als sich das Flugzeug gegen 8.30 Uhr über der aus wenigen Holzhütten bestehenden Ortschaft befindet, in der sich der Gefechtsstand der Gruppe eingerichtet hat, sieht der Generaloberst unter sich diese Hütten in Brand stehen. Einschläge von Granatwölfen breiten graue Staubfontänen aus. Panzer stehen am südöstlichen Dorfausgang und schießen pausenlos in die von Rauch- und Staubschwaden eingehüllten Hütten. Auf den beiden nach Westen führenden Feldwegen stehen breite Staubfahnen. Man sieht flüchtende Zivilisten, deren bunte Kleiderfetzen manchmal aus den weißlichen Dreckwolken aufleuchten. Eine kurze Schleife über dem Kampfraum überzeugte den Generaloberst, daß den Sowjets offensichtlich der befürchtete Einbruch schon gelungen ist, und

Neger in Bombern

k. Unsere Jäger und mit ihnen zusammen in geballter Kraft und Wirkung alle Luftverteidigungskräfte der deutschen Wehrmacht schicken in unermüdlichem und heldenmütigen Einsatz aus den Geschwadern der feindlichen Terrorbomber die Maschinen in großer Zahl zu Boden. Wir wissen, daß bei den stolzen Abschulziffern nicht allein die Zahl der Flugzeuge das Ausschlaggebende ist, sondern vielmehr die nicht zurückkehrenden Besatzungen für anglo-amerikanische Kriegführung das Bitterste bei den Verlusten sind. Das ist verständlich, wenn man weiß, daß die Mannschaften der Fernbomber länger Monate der Ausbildung bedürfen, daß nur langsam der Nachwuchs die Ausfälle ersetzen kann. Wie empfindlich unsere Luftabwehr in dieser Beziehung aufräumt, beweist die Meldung, daß man sich in London bereits genötigt sieht, 2000 Neger aus den westindischen Inseln heranzuziehen, um sie für die „Royal Air Force“ auszubilden. Schwarze für die „Königliche“ Luft-macht...

Das rheinische Land hat ja schon einmal erleben müssen, daß Senegalneger, Spahis, Turkos und Zuaven ins Herz Europas, in die Städte uralter Kultur geschickt wurden von jenen Nationen, die vorgeben, die Zivilisation in Erbpacht genommen zu haben. Fast die gleichen Plutokratentypen sind es, die heute den Schwarzen Auftrag geben, über Deutschland ihre Bomben aus den Schächten zu lösen, die Phosphorkanister abzuwerfen. Was wissen diese Wilden von unseren Domen und Museen, Bibliotheken und Forschungsinstituten? Wo sollen sie die menschliche Achtung hernehmen vor Krankenhäusern und Lazaretten, Kinderheimen oder Erholungsstätten?

Einstmals sandte die Entente ihre fremden Hilfsvölker nach Deutschland hinein, um uns zu demütigen. Heute jedoch zwingt der Mangel an Menschen im eigenen Land sie dazu, die Schwarzen und Braunen herbeizurufen! Zu der Schande von 1918, die sie über die europäische Kultur brachten, fügen sie die neue hinzu. Die Rechnung von damals blieb offen. Sie wird beglichen werden mit der neuen Aufstellung, die am Tage des Sieges präsentiert wird.

Das Eichenlaub für Major Lemm

Führerhauptquartier, 15. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Georg Lemm, Bataillonskommandeur in einem mecklenburgischen Füsilierregiment, als 525. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Tag für Tag gab Major Lemm in unzähligen Nahkämpfen, verbunden mit einer umsichtigen Führung, seinem zuletzten bis auf geringe Teile zusammen-geschmolzenen Bataillon immer wieder Beispiele höchsten Heldentums. Am 23. Juni 1944 warf Lemm in einer schwierigen Situation, an der Spitze seines Bataillonsstabes mit der Maschinenpistole seinen Männern vorausstürmend, ein ganzes sowjetisches Regiment im Gegenstoß zurück. Am 25. Juni bedrohte ein schwerer feindlicher Panzerangriff das Regiment in Flanken und Rücken. Wieder kämpfte Lemm an der Spitze seines Bataillons dem Regiment den Weg frei. Am 27. Juni hielt Lemm mit drei Sturmgeschützen einen wichtigen Brückenkopf an der Resta so lange, bis drei Divisionen mit dem letzten Mann und Fahrzeug den Übergang passierten. Am 29. Juni hatte Lemm wiederum schwerste Panzerabwehrkämpfe bei Mogilew zu bestehen und deckte mit den letzten Männern seines Bataillons das Absetzen seiner Division. Heinz Georg Lemm wurde am 1. Juni 1919 in Schwerin geboren.

Oberquartiermeister ausgezeichnet

KVK mit Schwertern für Oberst Rausser

Führerhauptquartier, 15. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Oberst G. Rausser, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Norden der Ostfront.

Seine unermüdliche Arbeitskraft und sein Organisationstalent stellte Oberst Rausser bereits als Oberquartiermeister einer Armee unter Beweis, als er die Versorgung der im Raum von Demjansk kämpfenden deutschen Truppen sicherstellte und sich damit hervorragende Verdienste um die spätere Räumung dieses Brückenkopfes erwarb. Noch höhere Anforderungen stellen an ihn, nachdem er inzwischen Oberquartiermeister einer Heeresgruppe geworden war, die Absetzbewegungen im Raum zwischen dem Ilensee und dem Finnischen Meerbusen in den ersten Monaten dieses Jahres. Aber auch hier meisterte er in unerschütterlicher Ruhe, mit klarem Blick für die Bedürfnisse der Front und eiserner Tatkraft alle Schwierigkeiten. Seine erfolgreiche Tätigkeit war für die gesamte Kampfführung in diesem Abschnitt von wesentlicher Bedeutung, was nunmehr vom Führer durch Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern anerkannt wurde.

daß die vorgeprellte feindliche Panzerspitze von den wenigen im Gefechtsstand kämpfenden Soldaten nicht aufgehalten werden kann.

Generaloberst Weiß läßt sofort das Flugzeug wenden, fliegt den nächsten Flugplatz an und erreicht dort nach einer kurzen Besprechung, daß sofort alle zur Verfügung stehenden Schlachtflugzeuge auf den von den Bolschewisten erreichten Ort eingesetzt werden. Eine halbe Stunde dröhnt der glühende Himmel von den singenden Motoren des „Geschwaders“.

Kurze Zeit darauf bebt die Erde von dem pausenlosen Hagel der genau ins Ziel geworfenen Bomben. Flugzeug um Flugzeug kippt heulend ab, und in die Hölle des Kampfes dort unten sausen die todbringenden Lasten. Schwarz wölbt sich der Rauch brennender Panzer aus den graubeligen Schwaden der aufgewühlten Erde. Dann ist es geschafft. Im letzten, aber auch im entscheidenden Augenblick wurde so durch das persönliche Eingreifen des Oberbefehlshabers die sowjetische Angriffsspitze restlos zerschlagen und damit seine Absicht rechtzeitig vereitelt.

Die Vernichtung der Bolschewisten war so total, daß sie an dieser Stelle erst nach zwei Tagen wieder zum Angriff antreten konnten. Zwei gewonnene Tage, die nicht nur unseren seit Wochen im Großkampf stehenden Verbänden zugute kamen, sondern darüber hinaus unserer Führung die Möglichkeit gaben, die neuen, weiter westlich geplanten Aufangstellen vorzubereiten.

Kriegsbericht Klein-Schonnefeld.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, das Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Stadtzeitung

Wiesbadener Ritterkreuzträger



Oberleutn. Hilmar Zahn

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Oberleutnant Hilmar Zahn, W.-Rambach, Ostpreußenstr. 12, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment.

Oberleutnant Zahn, der als weiterer Sohn unserer Stadt die hohe Auszeichnung erhielt, wurde am 6. September 1919 geboren. Von seinem Vater, der im Dienste der Nassauischen Landesbank steht und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., ist frühzeitig mit dem Kampf des Führers im damaligen Deutschland bekanntgemacht, wurde er noch vor der Machtübernahme Angehöriger der Hitler-Jugend. Nach Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht trat er im Jahre 1937 ins Heer ein und wurde nach einer halbjährigen infanteristischen Ausbildung zur Luftwaffe übergeführt. Im Jahre 1941 erfolgte seine Kommandierung zur Kriegsschule. Bei seiner Beförderung zum Leutnant ging er 1942 zu einem Fallschirmjägerregiment über. Er kämpfte an der Ostfront, wo er zweimal verwundet wurde und als Auszeichnung für seine Tapferkeit vor dem Feind das Eiserner Kreuz 2. Klasse erhielt. Als Oberleutnant und Kompanieführer stand er an der Abwehrfront in Italien, dort wurde ihm das Eiserner Kreuz 1. Klasse angeheftet. Bei den schweren Kämpfen erteilt der tapfere Offizier seine dritte und vierte Verwundung. An dem heldenmütigen Kampf der Verteidiger von Cassino nahm auch Oberleutnant Zahn teil und zeichnete sich durch persönlichen Beispiel, Umsicht und besondere Tapferkeit in der Führung seiner Kompanie hervorragend aus. Sein heldenhafter Einsatz fand durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz verdiente Ehrung. Zur Zeit liegt Oberleutnant Zahn, erneut schwer verwundet, in einem hiesigen Lazarett, wo er seiner Genesung entgegensteht. Wiesbaden ist stolz auf diesen tapferen Sohn der Heimat, der in der Erfüllung seiner soldatischen Pflicht so vorbildliches leistete.

Von der Großfahrt zurück

Tage froher Kameradschaft wurden erlebt

Wie wir berichteten, führte der Jungstamm 1.80 eine Großfahrt durch. Einhundertachtzig Pimpfe wanderten in drei Fahrgruppen geteilt, durch einen herrlichen Teil unseres Gaues. Die erste Fahrgruppe marschierte in Richtung Groß-Gerau, Darmstadt, die zweite, über Rüsselsheim nach Mörfelden, während der Weg der letzten über Bischofsheim nach Wolfelden führte. Von hier aus wanderten sie dann in den Odenwald. Das Wetter meinte es gut. Viel Schönes tat sich vor den Augen unserer Jungen auf. Die Bergstraße mit ihren prächtigen Obstbäumen, oder das Lindenfeld der Felsenmeer und die Burg in Weinheim wurden zu unvergesslichen Eindrücken. Jeden Tag galt es das Fahrtziel fast 15 km weiterzustücken. Schon am Morgen hielten sich aber die Jungen daran, daß sie am Mittag in ihrem neuen Quartier waren. Hier wurde dann entweder abgekocht, oder der Fährnführer holte beim Ortsgruppenleiter die Quartierscheine und die Mittagsmahlzeit wurde, wie auch der Morgenkaffee und das Abendessen, bei den gastfreundlichen Bauern eingenommen.

Überall wurden unsere Jungen herzlich begrüßt und mütterlich umsorgt. Dort, wo selbst abgekocht wurde, stand die NS-Frauenshaft dem „Koch“ zur Seite. Am Abend krochen dann alle ins Stroh. Am Morgen standen sie, wenn der erste Sonnenstrahl in die Scheune fiel, gesund ausgeschlafen auf. Der „Aff“ wurde wieder gepackt, Kaffeetrinken gegangen, und dann ging der Marsch weiter. Am letzten Fahrttag trafen sich alle Fahrgruppen in Weinheim. Hier sprach der Jungstammführer noch einmal zu seinen Pimpfen. Hell klangen die Fanfaren, als sie zum letztenmal angetreten standen. Mit dem Führergruß wurde dann die Fahrt beendet. Freudig und angefüllt mit Erinnerungen an Tage froher Kameradschaft ging es heim nach Wiesbaden zu Müttern.

Wann müssen wir verdunkeln:

15. Juli von 22.16 bis 4.25 Uhr
16. Juli von 22.15 bis 4.26 Uhr

Aus Wiesbadens Kunst- und Kulturleben

Marta Leffler-Burckard



Die Künstlerin als „Isolde“

Den älteren Wiesbadener Theaterbesuchern steigt bei der Nennung des Namens Marta Leffler-Burckard die Erinnerung an eine der bedeutendsten Zeiten des damaligen Hoftheaters auf. Jahrelang hat die Künstlerin als hochdramatische Sängerin an unserer Oper gewirkt. Isolde, Brünnhilde, Senta, Kundry, Ortrud, Leonore (Fidelio), Arminde, Gräfin (Figaro), Donna Anna, Tosca, Salome und viele andere Partien wurden von Marta Leffler-Burckard mit Meisterschaft gesungen und dargestellt. Sie erfuhr die seltene Auszeichnung, zur kgl. preußischen Kammersängerin ernannt zu werden und war eine der verdientesten Sängerinnen von Bayreuth. Vor vier Jahren brachten wir, anlässlich ihres 75. Geburtstages, eine Würdigung der damals in Berlin Lebenden. Nun ist die große Künstlerin, nachdem ihr der Bombenterror alles geraubt hat, in unsere Stadt zurückgekehrt, an der ihr Herz stets hing. Am Sonntag begeht sie hier ihren 79. Geburtstag. Wir grüßen sie und wünschen ihr, daß ihr Lebensabend ruhig und schön sein möge. Und dann lassen wir eine Frau zu Worte kommen, die auch einst der ragenden Kunst Marta Leffler-Burckards und ihres edlen Menschentums teilhaftig geworden ist.

R. Chr.

Seltzam. — Sehr seltzam. — Aber doch erfassbar für den, der die Tiefen der Seele kennt: wenn wir vor einem Menschen stehen, dessen Größe uns reich beschenkt, und dem wir nun unsererseits Liebes tun und sagen möchten, dann fühlen wir unsere Be-

in der OKW-Zeitschrift „Die Heeresverwaltung“ veröffentlicht. Oberzahlmeister Hänle, im Felde, einen Bericht über den Einsatz der Wehrmachtbetreuungs- und Verpflegungsstellen. Es handelt sich dabei um die Versorgung der auf Reisen befindlichen Wehrmachtangehörigen. Zur Lösung dieser Aufgabe sind auf den Bahnhöfen aller Großstädte und Eisenbahnknotenpunkte in nahezu allen vom Kriege erfaßten Ländern Europas diese B- und V-Stellen (Betreuungs- und Verpflegungsstellen) eingerichtet worden. Auch im Heimatkriegsgebiet ergab sich das Bedürfnis, die reisenden Wehrmachtangehörigen aus den Bahnhofswirtschaften und Wartesälen abzuziehen und B- und V-Stellen einzurichten.

Insbesondere aber finden die Wehrmachtangehörigen in den Gebieten des Ostfeldzuges auf allen bedeutenden Bahnhöfen die B- und V-Stellen. In ihnen können aber auch die Angehörigen aller im Dienst der Wehrmacht eingesetzten Organisationen wie Polizei, Eisenbahn, OT, RAD, und in bestimmten Fällen auch die Angehörigen der Zivilverwaltung ihre Marschverpflegung ergänzen, warme Zusatzkost und Getränke empfangen und im Bedarfsfall auch übernachten.

Die einzelne B- und V-Stelle wird in der Regel von einem Betreuungstrupp in Stärke von 10 bis 15 Mann unter Leitung eines Beamten betrieben.

In frontnahen Gebieten bestehen diese Trupps nur aus Soldaten und landeseigenen Hilfskräften, während im rückwärtigen Gebiet und in der Heimat DRK-Helferinnen eingesetzt sind. Zum Aufgabengebiet einer B- und V-Stelle gehört aber nicht nur die Bereitstellung von Marschverpflegung sowie die Zubereitung von Zusatzsuppen und warmen Getränken, sondern auch die Unterhaltung von Uebernachtungsheimen, von Wasch- und Abortanlagen, gegebenenfalls von Gepäckaufbewahrungsräumen, der Betrieb einer Sanitätsstube für erste Hilfeleistungen, sonstigem Lesematerial und mit Marketerwaren.

Der Aufenthaltsraum wird nach Möglichkeit durch Bilder, Wandsprüche und Blumenschmuck so gestaltet, daß der Ländler sich in ihm einigermaßen wohl fühlt. Ein Rundfunkapparat ist ebenfalls meist vorhanden, die Gäste können hier auch Bier, Mineralwasser, Tabakwaren, Zündhölzer usw. kaufen. Neben dem normalen Reiseverkehr und den Urlaubszügen haben die B-Stellen oft ganze Transporte und Lazarettzüge zu betreuen. Daher gehen erhebliche Mengen hochwertiger Verpflegung durch ihre Hände, so daß z. B. Stellen mit einem Trupp bis zu 30.000, größere mit mehreren Trupps bis zu 280.000 und mehr Marschportionen im Monat ausgeben, wozu noch entsprechende Mengen Zusatzkost kommen.

Verpflegung reisender Soldaten

B- und V-Stellen sorgen für alle Bedürfnisse der Wehrmachtangehörigen

Eine stolze Kundgebung des Leistungswillens

Um die Gebietsmeisterschaft in Darmstadt — Wer wird Sieger?

Über das Wochenende richtet das Gebiet Hessen-Nassau in Darmstadt sein Gebietsportfest 1944 aus, das in Bezug auf zahlenmäßige Beteiligung und in leistungsmäßiger Hinsicht auf Grund der Ergebnisse der Bannmeisterschaften seinen Vorgängerinnen in nichts nachsteht. Mit der Durchführung der Gebietsmeisterschaften der Hitler-Jugend und des Mädelbundes, des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes, in der Leichtathletik, im Schwimmen, Tennis und Rollschuhlaufen trägt die Veranstaltung nicht nur das Gepräge eines sportlichen Ereignisses, sondern stellt auch eine Kundgebung des Leistungswillens der hessen-nassauischen Sportjugend in besonders schwerer Zeit dar. Aus allen 37 Bannern sind die Jungen und Mädel an den Wettkämpfen im schon gelegenen Hochschulstadion auf den Wöppelplätzen und im Großen Wöppel beteiligt. In Verbindung mit den Leibesübungen kommt beim Gebietsportfest in Darmstadt auch die kulturelle Seite zur Geltung, denn außer einer großen Gymnastik- und Tanzvor-

führung am Sonntagmittag, bei welcher Gelegenheit der K.-Gebietsführer sprechen wird, findet am Sonntagabend im kleinen Saal des Saalbau eine Abendveranstaltung statt.

Bei der Leichtathletik, dem Kernstück der Veranstaltung, erwartet man verbesserte Leistungen in mehreren Disziplinen. Einige der Spitzenkämpfer sind Achatz-Darmstadt, Weißbecker-Frankfurt, Struth und Schmidt-Mainz. Wie in der Leichtathletik so ist auch im Schwimmen die Beteiligung eine gute, ebenso im Tennis durch die Banne Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Bad Homburg und Offenbach. Der Titelverteidiger Bug-Wiesbaden dürfte in den Stern Kistermann und Dereser, den Gebietsmeistern 1943 im Doppel starke Gegner haben. Unter den Bewerberinnen beim Rollschuhlaufen werden Fritz-Mainz und die Frankfurterinnen Setteri und Schmidt (Reichleistungsguppe) der bekannten Irma Fischlein den Sieg streitig zu machen suchen.

Schöne Stunden im gastlichen Frauenstein

Der Bund Deutscher Mädel, Ortsgruppe W.-Frauenstein, hatte eine Anzahl Verwundeter aus hiesigen Lazaretten zu einem fröhlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen und herzhaftem Abendessen nach Frauenstein geladen. Nachdem ein Sonderomnibus die lieben, fröhlich gestimmten Gäste gebracht hatte, entbot ihnen Ortsgruppenleiter von Briel die herzlichsten Grüße. Dann rollte in bunter Folge ein reichhaltiges Programm ab, dessen Leitung in den Händen von Hauptgruppenführerin Resel Wilhelm lag und Freude am laufenden Band vermittelte. Die Mädel aus dem obstgeprägten Frauenstein hatten natürlich auch dafür gesorgt, daß die Soldaten Früchte aller Art zu kosten bekamen, und als jedem von ihnen auch ein Körbchen mit Kuchen und Kirschchen für die betagten Kameraden überreicht wurde, da war die Freude noch größer. Schön war auch die muntere Polonaise, die unter Harmonikaklang, von dem Ortsgruppenleiter angeführt und der Jugend begleitet begleitet (unser Bild) durch den sonnenüberstrahlten Ort ging. Da ist es natürlich klar, daß der Abschied in den Abendstunden sehr schwer fiel. Gewiß ist auch, daß die verwundeten Soldaten noch lange Zeit an diesen heiteren Nachmittag im gastlichen Frauenstein zurückdenken und insbesondere dem BDM dankbar sein werden, der ihnen diese abwechslungsreichen Stunden schenkte.

So, wie in W.-Frauenstein, werden in allen Ortsgruppen des Kreises Wiesbaden unsere Verwundeten immer wieder liebevoll betreut. Überall sehen wir das Bild einer Gemeinschaft, die Zeugnis davon ablegt, wie eng und treu Heimat und Front miteinander verbunden sind, die Bevölkerung versucht, einen kleinen Teil der Dankeschuld jenen Männern abzustatten, die mit ihrem Blut und ihrem Leben den festen Schutzwall bilden, an dem die Wogen der feindlichen Angriffe zerschellen.

R.



Aufnahme: WZ, (Rudolph)

Wichtige Frage!

Ist die Luftschutzhandspritze in Ordnung?

NSG. Ueber den Umgang mit der Luftschutzhandspritze muß jeder Hausbewohner, gleichgültig ob Mann, Frau oder größeres Kind, genau unterrichtet sein.

Sehr oft wird die Spritze falsch in den Eimer eingestellt, der Schlauch geknickt, oder die Pumpbewegungen werden ungewöhnlich ausgeführt. Hinzu kommen unvorsichtige Herantragen der Spritze an die Brandstelle sowie unachtsames Hinwerfen beim Nichtgebrauch oder in Bekämpfungspausen. Auch Betriebsstörung, Undichtigkeiten, Nachlassen der Halteschelle und Verstopfungen werden nicht beachtet oder können nicht behoben werden.

Da die Luftschutzhandspritze sich immer wieder, auch bei großen Bränden, als das wichtigste Gerät des Selbstschutzes erwiesen hat, muß jeder Luftschutzwart, aber auch jeder Hausbewohner, im eigenen Interesse selbst dafür sorgen, daß alle mit der Luftschutzhandspritze und ihrem Umgang so vertraut sind, daß sie die Spritze auch unter den ungünstigsten Bedingungen richtig bedienen und einfache Störungen selbst beseitigen können.

Entscheid des OKW:

Feldpostberechtigung für Wehrmachtgefolgschaft

Das OKW. hat entschieden, daß bei der Verlegung von Dienststellen der Ersatzwehrmannschaft in Ausweichquartiere am gebührenvergünstigten Feldpostverkehr folgende Gefolgschaftsmitglieder teilnehmen, sofern sie durch die Verlegung von ihrer Familie, d. h. aus ihrem gewöhnlichen Wohnsitz und Wirkungskreis getrennt werden: die weiblichen Vertragsangestellten, die mit der Verlegung in das Stabshelferinnenverhältnis überführt werden und alle sonstigen Vertragsangestellten, sofern sie in Unterkunft und Verpflegung der Wehrmacht treten oder Abfindung dafür in Geld erhalten. Voraussetzung für die Ausübung der Berechtigung ist, daß diese Gefolgschaftsmitglieder ihre abgehenden Sendungen bei der Dienststelle zur Abstempelung auflefern und daß die an sie gerichtete Sendungen die Anschrift der Dienststelle tragen.

Ehre eines Gefallenen verletzt

Die gemeine Verleumdung vor Gericht

Wegen Beleidigung war eine Einwohnerin vor dem Amtsrichter angeklagt. Sie hatte zu erzählen gewußt, daß der auf dem Felde der Ehre gefallene Mann einer Kriegerwitwe sei selbst erschossen habe bzw. erschossen worden sei, denn er habe zu viel Pakete nach Hause geschickt. Obwohl die Angeklagte von dritten Personen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ihre Erzählungen nicht stimmen und die Witwe die Mitteilung von dem Tode ihres Mannes auf dem Dienstwege erhalten habe, stürzte sie sich an diesen Verwarnungen nicht. Die Angeklagte, die scheinbar auch sonst ihre lose Zunge nicht zügeln kann, erhielt nach eingehender Beweisaufnahme eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Hausfrauen Achtung! Schaukochen!

Aus Anlaß der andauernden großen Nachfrage nach der Obstsaftbereitung mit wenig Zucker und sonstigen Einmachmethoden wird in der Lehrküche, Michelsberg 1, im Schaukochen am Dienstag, dem 18., und Freitag, dem 21. Juli, von 15 bis 17 Uhr, das Dampfessen gezeigt. Alle Einmachfragen werden genau beantwortet. Außerdem wird noch einmal das Backen mit Natron und Essig vorgeführt.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Der Bierfahrer Georg Horn, W.-Biebrich, Diltbeysstr. 2, feierte dieser Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Bayerischen Aktienbrauerei Aschaffenburg, Niederlage W.-Biebrich. — Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 15. Juli Anton Maier und Frau Elisabeth, geb. Schaublein, Wiesbaden, Rathausstraße 5. — Am gleichen Tag feiert Frau Elise Brod Wwe., Wiesbaden, Wolfram-von-Eschenbachstr. 16, den 83. Geburtstag und Frau Wilhelmine Ottinger, Wiesbaden, Roonstraße 15, den 75. Geburtstag. — 70 Jahre alt wird ebenfalls am 15. Juli Reichsbahn-Oberinspektor Jacob Marquardt, W.-Biebrich, Rhönstr. 7. — Am 16. Juli wird Frau Karoline Becker Wwe., W.-Rambach, Untergasse 22, 87 Jahre alt. Frau Becker ist die älteste Einwohnerin Rambachs. — Am gleichen Tag feiert Frau Maria Fahrenberg, Wiesbaden, den 70. Geburtstag. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Am 17. Juli feiert Wilhelm Reichelt, Wiesbaden, Große Burgstraße 3, seinen 70. Geburtstag.

Die Schulen brauchen dringend die gebrauchten Lernbücher aller Schüler, stellt sie restlos zur Verfügung!

Hilfe bereitgestellt werden konnte. Die Aufrechterhaltung der ausgedehnten Bühnenkultur — so hob Dr. Schlösser mit Nachdruck hervor — ist in nicht geringem Maße der tatkräftigen, ideenreichen Selbsthilfe zu danken, mit der die geschäftigten Bühnen vom Leiter bis zum letzten Mitglied an den Aufbau von behelfsmäßigen Spielstätten und an die Entwicklung eines den veränderten Raumverhältnissen angepaßten Aufführungsstiles herangegangen sind. — In diesem Ueberblick über die geistigen Richtlinien der heutigen Theaterarbeit betonte er, daß die deutschen Bühnen nach wie vor eine weltweite Haltung einnehmen. Bei aller intensiven Pflege des klassischen Werkes, vornehmlich auch des heroisch gestimmten Stückes, bekannte sich Dr. Schlösser doch auch zu dem guten Unterhaltungstück. Der Theaterschriftsteller, der sein Handwerk versteht, sei vom Standpunkt der Spielplanbildung aus höher zu bewerten als der halbgebildete Dichter, der sein Publikum langweilt.

Ein Varietéabend findet am Montag im großen Kurhausaal statt. Mitwirkende: Sprech-Jongleur Max Morland, der „singende Spielmann“ Gustav Jürgens, der vielseitige Harry Kobler, Fußballspieler Wladimir Karpi und noch andere qualifizierte Varietékünstler.

Märchentheater wird Wanderbühne. Das durch Bombenterror seinerzeit stützende Münchener Märchentheater hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — Gauverwaltung München-Oberbayern — zur Wanderbühne umgestaltet und zur Betreuung der umquartierten Kinder in den Landkreisen auf Tournee geschickt. Der Anfangserfolg war über Erwarten groß. Allein daran, daß das Märchentheater für fünf Monate vorbestellt wurde, ist zu erkennen, wie sehr durch diese Neuerrichtung den vorhandenen Bedürfnissen Rechnung getragen wurde.

Pionier des Gitarrespiels. Professor Jakob Ortner, der seinen 85. Geburtstag beging, vollendete zugleich das 30. Jahr erfolgreicher Tätigkeit als Lehrer des Gitarrespiels an der Reichshochschule für Musik in Wien. Sein Verdienst besteht darin, daß er die neuzeitliche Gitarrentechnik in den Alpen- und Donaugauen eingeführt und mit der bodenständigen Spielweise sinnvoll verbunden hat.

Oper, die in Finnland spielt. Die neue Oper „Lisu“ von Alfred Habermehl (nach einem Textbuch von Hanna Schaffganz-Spindler) entnimmt ihren Stoff einem Geschehen in den finnischen Wäldern. Das Werk ist von Intendant Dr. Kruchen zur Aufführung im Bielefelder Stadttheater erworben worden.

„Wunderhorn“ der östlichen Volksdeutschen. Im Reichsgau Wartheland wird jetzt das überreiche Liedgut gesammelt, das die aus den östlichen Kolonisationsgebieten umgesiedelten Volksdeutschen heringebracht haben. Bereits weit über 1000 Lieder wurden aufgezeichnet, darunter uralt, die die Ahnen aus dem Reiche mitgenommen hatten und die sich seitdem von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben.

Nationale Filmpreise in Spanien. Die beiden Hauptpreise, die die spanische Regierung für die besten nationalen Filme in Höhe von 300.000 Peseten ausgesetzt hatte, sind dem Film „El escandalo“ („Der Skandal“) der Gesellschaft Estudios Ballesteros und dem Film „El Clavo“ („Der Nagel“) der Cifesa zuerkannt worden. Außerdem wurden noch 17 andere Filme mit kleineren Preisen ausgezeichnet.

Deutsche Volksgruppe in Rumänien. Das Landes-theater der deutschen Volksgruppe in Rumänien beendete sein elftes Spieljahr, in dem 24 Stücke vor 120.000 Personen in 350 Vorstellungen gegeben wurden. Darunter befanden sich Schiller's „Maria Stuart“, „Wallenstein“ und mit Münchner Gästen Goethes „Faust I“. Im Monat August spielt das Deutsche Landes-theater vor Umquartierten und vor Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Forzanno-Verdeutschung. Dr. Walter Koch, der Cheftradumator der Theater der Hansestadt Bremen, hat ein neues Stück des italienischen Autors Giovanni Forzanno ins Deutsche übertragen. Die Nachdichtung behandelt unter dem Titel „Napoleon und die Frauen“ drei Episoden aus dem Leben des großen Korsen. Das Bremer Schauspielhaus hat das Werk zur deutschen Erstaufführung angenommen.

Bedeutender Gemäldedfund. In der Kirche des ehemaligen Stiftes Schlögl (Oberdonau) fand man ein bisher unbeachtetes Gemälde eines Christus als Lehrer, das als eine Arbeit des bekannten oberdonauischen Malers Josef Altmann bestimmt wurde, von dem in den führenden Museen von Wien, Frankfurt a. M., in der neuen Pinakothek in München, in den Galerien von Prag und Linz bedeutende Werke vertreten sind. Abi lebte von 1736 bis 1818.

Prager Ständetheater. Viktor Borel schreibt unter der fachmännischen Beratung von Frau Dr. Kempf und dem Kunstschriftleiter Hermann L. Mayer das Drehbuch zu einem neuen Prager-Kulturfilm, den der Titel „Ständetheater“ tragen wird. Der Film befaßt sich mit der Geschichte des Prager Ständetheaters, das einst als erstes deutsches Nationaltheater gegründet wurde. Eine interessante Epoche der deutschen Theatergeschichte wird hier durch einen Querschnitt lebendig werden.

Die Getreidemarktordnung

Eine neue Vorschrift über Güteschutz

Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft veröffentlichte die Bestimmungen für das Getreidewirtschaftsjahr 1944/45, die wesentliche Abweichungen gegenüber den Vorschriften für das alte Erntejahr kaum enthalten. Neu ist die Form der Anordnung, die jetzt nach Paragraphen aufgeteilt und im ganzen übersichtlicher geworden ist. An den Ablieferungsbedingungen hat sich nichts geändert. Es bleibt bei der totalen Ablieferungspflicht für Brotgetreide und der Auferlegung bestimmter Mindestmengen für Futtergetreide, Heu, Stroh und — für dieses Jahr neu — Hülsenfrüchte.

Im Sackrückgabeverkehr ist u. a. die Sicherungsgeld für die verspätete Rückgabe der Säcke von 3 auf 5 RM. je Sack erhöht worden. Auch sonst wird durch verbesserte Bestimmungen auf eine pünktliche Rückgabe der Säcke gedrungen. Neu ist in dem Wortlaut der Anordnung die Bestimmung aufgenommen, daß der Verkauf von Getreide auf dem Markt untersagt ist. Die Erfassungspflicht ist teilweise erheblich aufgebessert worden. Neu ist auch die Bestimmung, daß die Mengen Roggen und Weizen, die eine Mühle unmittelbar vom Erzeuger aufnimmt, ohne mengenmäßige Begrenzung gelagert werden können. Zur Vereinfachung des Verkehrs in Industrie- und Braugetreide fällt in Zukunft die bisherige Bezugscheinregelung weg. Die Marktordnung für Mehl, Kleie und Nährmittel, Futtermittel und Raufutter sind nur unwesentlich geändert worden. Dagegen enthalten die Schlussbestimmungen eine neue Vorschrift über Güteschutz. Für Verarbeitungserzeugnisse kann das Gütezeichen des Reichenährstandes verliehen werden.

Die Frühkartoffelernte begann

Reges Leben und große Freude herrscht auf dem großen Acker des Hofgutes „Zehntenhof“ in Schierstein! Was ging hier vor? Die Frühkartoffelernte wurde in Angriff genommen und zeitigte mit den „holländischen Erntlingen“ beste Ergebnisse. Die Büsche tragen reichlich Knollen von erstaunlichem Gewicht. So liegen uns ganz prächtige Karoffeln im Gewicht von 650 g, 620 g, 575 g vor. Wir wollen hoffen, daß die Ernte überall so günstig ausfallen wird, auf daß sich jedes Leben kann. Denn:

„Es ist kein kostbares Gericht,
Kartoffeln in der Schale,
Doch etwas Besseres gibt es nicht
Selbst bei des Schlemmers Mahle“.

Aus dem Rheingau

Elville. (Hohes Alter.) Der älteste Parteigenosse der Ortsgruppe Elville und Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, Rentner Johann Bayerlein begeht am 16. Juli seinen 81. Geburtstag. — (Ehejubiläum.) Das Fest der silbernen Hochzeit feierten Betriebsführer Karl Horacek und Frau Käthe, geb. Braun, und Schneidermeister Karl Röhrig und Frau Katharina, geb. Martin.

Martinsthal. (Bestandene Prüfung.) Vor dem Prüfungsausschuß in Wiesbaden hat Jakob Holz, Maurerpolier, seine Meisterprüfung mit der Note „gut“ bestanden.

Aus dem Untertaunuskreis

Laufelsheim. (Goldene Hochzeit.) Am 15. Juli feiern Karl Kopp I. und Frau Elisabeth, geb. Dinnes, das Fest der goldenen Hochzeit.

Wallau. (Auszeichnung.) Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde Feldwebel Wilhelm Karl ausgezeichnet.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8–9 Uhr: Orgelkonzert, 9–10 Uhr: Volksmusik, — 10–11 Uhr: Vom großen Vaterland, — 11–12 Uhr: Rundfunkplaisier München musiziert, — 12–13 Uhr: Solistenmusik, — 14–15 Uhr: Was sich Soldaten wünschen, — 16–17 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“: Sinfonie Nr. 2 in D-dur, Werk 71 von Brahms, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Hans Knappertsbusch, — 18–19 Uhr: Rondo Brillant in h-moll von Schubert (Wilhelm Ströb und Michael Rauchenstein), — 20–21 Uhr: „Die klingende Film-Illustration, heute neu“

Deutschlandsender: Unser Schatzkästlein, 11–12 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag: Werke von Mozart, — 20–21 Uhr: „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Serenaden von Nicolai und Rossini, — 21–22 Uhr: Abendkonzert mit Opernausschnitten, Solistenmusik und Orchesterwerken.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 17–18 Uhr: „Dies und das für Euch zum Spaß“, — 20–21 Uhr (auch Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17–18 Uhr: Sinfonische Musik von Dvorak, Intermezzo von Enrico Bossi, Märchenmusik von Suk u. a.

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1943 Knorr & Hirth K.-G., München

(8. Fortsetzung)

Dabei ist sie eine wirkliche Frau, warm, umsichtig, impulsiv, also mit Herz. Nur musizieren kann sie nicht. Dafür aber kann sie reiten, autofahren und schießen, verteuert gut schießen. Lauter Qualitäten allerdings, die bei Stefan erst beträchtlich weit nach Beethoven und Chopin kommen. Er lächelte. „Ich war schon ein paar mal drüber, seit ich im Hause ist. Ich kann dir nur sagen, das reißt mir gewaltig an den Nerven. Sie läuft sich an Stefan müde. So — Genug davon. Und nun will ich dir etwas von meiner letzten Reise erzählen, von China.“ Er goß ein. „Ich habe alles Material drüber in den Zimmern noch nicht recht geordnet; aber du kommst ja doch bald wieder herüber, da zeige ich dir dann. Diesmal also waren wir im westlichen Szechuan.“ Die grauen Augen bekamen einen hellen Schein, sie begannen förmlich zu sprühen, wie immer, wenn Bernd von Sparck erzählte und damit gleichermaßen die Tür zu einer anderen Welt öffnete.

Michael versäumte auch das Mittagessen, und Lenz servierte ihm im Zimmer nach. Neben dem Gedeck befanden sich einige Briefe, die erste Post, die ihm die Berliner Agentur nachschickte. Er war nicht sonderlich interessiert daran und ließ sie noch lange unentdeckt liegen.

Am Nachmittag kramte er in den Büchern. Er hatte das Gefühl, irgend etwas tun zu müssen. Es war keine ausgesprochene Langeweile da, aber er gehörte zu den Menschen, die immer beschäftigt sein müssen. Früher war er um diese Zeit gern in den Park gegangen oder zu Stefan Sparck zu einer Schachpartie. Heute wußte er nicht, wie weit sich die Geflogenheiten des Hauses durch die neue Ehe geändert hatten; er wollte doch besser erst beobachten. Schließlich nahm er das Cello und ging ins Musikzimmer.

„Genußfrei und frei von Schädlingen“

Wie kommen Obst und Gemüse auf den Markt — Die Arbeit der Gartenbauzentrale

Der Garten gibt die ersten Ernten her. Die Beete werden vom Frühgemüse geräumt, von den jungen Schoten, den zarten, hellroten Karotten, dem Kohlrabi und dem Kohl. Salat und Radieschen gab es ohnehin schon seit einiger Zeit. Es gibt bereits Tage, an denen der Hausfrau beim Gemüsekauf die Wahl schwer wird. Und dazu kommen die ersten Früchte an den Markt, als besonders große Kostbarkeit aufgenommen und mit Andacht verspeist. Wie die Erdbeeren, der früheste Gruß des Sommers, geduftet haben! Und die Kirschen heute, frisch und trocken, als seien sie eben vom Baum gepflückt! Wie wird denn das nur gemacht, daß der Versand so großartig klappt?

Ja, wie ist die Organisation aufgebaut, die die Obst- und Gemüseernten aus den einzelnen Gärten sammelt und sie aus dem Erzeugergebiet den Verbrauchern zufließen läßt? Daß diese Organisation gerade im Krieg besonders große Bedeutung hat, ist selbstverständlich, denn Obst und Gemüse stellen heute mehr als früher einen wichtigen Bestandteil unserer Nahrung dar und sollen uns möglichst frisch und in unversehrter Beschaffenheit zugute kommen. Die Organisation „stand“ aber schon vor dem Krieg, wie so viele Einrichtungen des Reichenährstandes, die sich bereits im Frieden bewährt haben und jetzt nur eine schwerere Belastungsprobe bestehen müssen. Gleich in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues wurden in den

meisten größeren Ortschaften Bezirksabgabestellen geschaffen. Die Entwicklung war in den einzelnen Gauen unterschiedlich. Aber nach und nach wurde doch jeder Landkreis, in dem Obst- und Gemüsebau den Markt beliefern, erfaßt. Die Bezirksabgabestellen sind Organe des jeweiligen Gartenbauwirtschaftsverbandes und üben eine rein treuhänderische Tätigkeit aus. Indem sie die anfallenden Garterzeugnisse aufnehmen und sie in vorgeschriebenen Bahnen dem Markt zufließen lassen, sichern sie dem Erzeuger die Abnahme seiner gesamten Ware, sofern sie überhaupt „marktfähig“ ist, und außerdem einen gerechten Preis, der der Jahreszeit entsprechend behördlich festgesetzt wird.

Jeder Bezirksabgabestelle sind eine ganze Reihe von Sammelstellen im Erzeugergebiet selbst angeschlossen. In den Annahmestunden gibt es dort alle Hände voll zu tun. Mit dem Lieferwagen, dem Pferdewagen oder dem kleinen Handwagen kommen die Gartenbauer vorgefahren und laden ihre Erzeugnisse ab. Vorsicht! werden die Obstkörbe — sie sind genormt, und jeder faßt fünf Pfund — in den Schuppen getragen. Der Erzeuger selbst hat seine Ware bereits in Güteklassen eingeteilt, wie sie reichsweit vorgeschrieben sind. Zur Güteklasse A der Südkirschen gehören beispielsweise nur solche Früchte, die „mit Stiel und ohne Blatt“ gepflückt, trocken, der Sorte entsprechend in Größe und Form, nicht

Das Essen während der Erntezeit

Eine vernünftige Auswahl der Speisen ist notwendig

Wenn wir auch in der kalten Jahreszeit mehr nach dem Essen fragen als in der sommerlichen Hitze, so spielt die Ernährung doch auch in den heißen Tagen eine bedeutende Rolle. Nur kommt es hier mehr als sonst auf die zweckmäßige Zusammenstellung und vernünftige Zubereitung der Speisen an. Dies ist ein heikler Punkt, an dem viele Landfrauen versagen. Sie weisen mit Recht darauf hin, daß sie gerade in der Erntezeit den Haushalt stark vernachlässigen müssen, weil sie draußen auf den Feldern gebraucht werden. Das Kochen kann nur nebenbei erledigt werden. Da müssen dann die Familie und ihre Helfer oft mit Brot und etwas Zuckersuppe vorlieb nehmen und auf ein warmes Essen verzichten. Oder die Frau des Hauses setzt Hülsenfrüchte auf, die bei der Zubereitung wenig Mühe erfordern, und läßt sie in der Kochkiste garkommen. Dazu gibt es dann oft fettes, geräuchertes Fleisch, das ja auch fix und fertig vorliegt. Solche Gerichte sind zwar sicher sättigend und enthalten wichtige Nährstoffe, aber sie belasten in der warmen Jahreszeit den Körper zu sehr. Viel bekömmlicher sind bei schwerer Arbeit Gemüsegerichte, Eintöpfe mit Zugabe von Nahrungsmitteln und Salate in reicher Abwechslung.

Gemüse muß allerdings vorher gepuzt werden, das stimmt. Hier müssen eben die Kinder mit zu packen und der Mutter diese zeitraubende Arbeit abnehmen. Am besten nehmen sie sich das Gemüse am Abend vorher zur Hand und putzen und säubern es schön. In ein feuchtes Tuch gewickelt und im kühlen Keller aufbewahrt, büßt es nichts von seiner Frische und seinen Nährstoffen ein. Falsch ist es dagegen, das zubereitete Gemüse über Nacht im Wasser liegend aufzuheben. Dann würden die wich-

tigen Salze und Vitamine sämtlich ausgelaugt werden, und praktisch kämen dann nur noch die Zellstoffe in den Kochtopf. Gemüse darf auch nicht zu lange gekocht werden. Stellt man Eintöpfe aus Gemüse her, beispielsweise mit Grütze, so darf man nicht vergessen, daß die Grütze eine längere Garzeit hat als das Gemüse. Wir kochen also die Nahrungsmittel erst an und fügen später das Gemüse zu.

Von einer leichteren Gemüsesuppe allein wird man natürlich nicht satt. Darum gibt man an solchen Tagen eine Fruchtspeise zu. Die ersten Früchte fallen ja um diese Zeit im Garten an. Zu einfachen Kartoffelspeisen werden werden mit Vorliebe grüne Salate gegessen, die man immer wieder anders zubereiten kann. Am erfrischendsten sind sie, wenn man sie mit saurer Milch oder mit Buttermilch anmengt. Aber auch aus jungem Gemüse, wie Möhren oder Kohlrabi, läßt sich ein erfrischender Rohkostsalat herstellen. Uebrigens essen ja gerade die jugendlichen Helfer solche rohen Gemüse gerne auch einfach aus der Faust. Mit Buttermilch kann man überhaupt zahlreiche Sommergerichte herstellen. Außer zu Speisen bildet sie auch die Grundlage zu kühlen Suppen. Man kann hierzu auch entrahmte Frischmilch oder aber alle Früchte verwenden. So löst das Mittagessen gleichzeitig den Durst, der bei der Erntearbeit so leicht auftritt. Auch hierauf sollen wir also bei der Zubereitung der Gerichte achten und nicht zu sehr ins Salz- oder Pfefferfärbchen greifen. Besser sind hier frische Gewürzkräuter am Platz. Und zum Trinken eignet sich immer kalter einheimischer Tee gut, vielleicht Brombeerblättertee, den man auch mit etwas süßem Fruchtsaft mischen kann.

Sportnachrichten

„Kriegserinnerungsspiele“

Luftwaffe Mainz — Reichsbahn-SG. Wiesbaden
Reichsbahn SG Mainz — KSG. 99 Wiesbaden
Spvgg. Weisenau — FV. 05 Biebrich

In der Fortsetzung der Kriegserinnerungsspiele gibt es am Sonntag in Mainz auf der Herbert-Norkus-Kampfbahn eine interessante Doppelveranstaltung. Zuerst tritt die Reichsbahn-SG. Wiesbaden dem spieltüchtigen Luftwaffensportverein Mainz entgegen. Beide Mannschaften sind in dieser Runde bisher noch ohne Niederlage, und dürfte schon aus diesem Grunde das Treffen seine Anziehungskraft nicht verlieren. Die Reichsbahn steht wieder mit Köhler, Schreiner, Jouaux, Müller, Uhl, Krause, Nevan, Ruf, Vervae, Srb und Dingers recht stabil. Mit ausschlagend für den Ausgang dürfte jedoch auch der Umstand sein, in welcher Stärke der Gastgeber antreten vermag.

In dem anschließenden Spiel treffen sich wieder einmal die Reichsbahn SG Mainz und die KSG. 99 Wiesbaden. Ihre beiden letzten Spiele in diesem Jahr konnte die KSG. dort mit 4:1 und 4:3 zu ihren Gunsten entscheiden. Ob diesmal den Gelben wieder ein Erfolg gelingt, hängt auch hier von der endgültigen Aufstellung, die voraussichtlich Henn, Ruppert, Bardorf,

Mühlenfeld, Gramlich, Menzel, Wagner, Blum, Poß, Pelzer und Kersten lauten wird, und der Tagesform beider Mannschaften ab. Wie das Treffen vor acht Tagen in Biebrich bewies, hat Mainz zur Zeit ein starkes Schlusstrich zur Verfügung. Dieses zu überwinden, wird schon größter Anstrengungen des Wiesbadener Angriffes kosten, der diesmal durch Blum (TuS. Neuendorf) verstärkt ist.

In einem noch nachträglich angesetzten Kriegserinnerungsspiel trifft der FV. 05 Biebrich in Weisenau auf den Mainzer Kreismeister. Mit derselben Mannschaft des Vorrundentages dürften die Blauweißen dem Gastgeber gegenüber eine kräftige Gegenpartie zu liefern in der Lage sein.

Das ursprünglich vorgesehene weitere Treffen Elville — TV. 1417 Mainz ist abgesagt.

Die HJ-Wettkämpfe im Faustball

In der Faustballspiele des neuen Spieljahres werden in einer Spielklasse ausgetragen, zu der die Altersklassen A und B startberechtigt sind. Innerhalb der Banne werden zunächst in verschiedenen Gruppen mit Vor- und Rückspiel die Gruppensieger ermittelt, die in einer Einrunde den Bannessieger feststellen. Die Gebietsmeisterschaften werden dann mit den besten Mannschaften entschieden, und ihnen folgt voraussichtlich dann noch ein Reichssiegerwettkampf mit den verschiedenen Gebietsiegern.

Der Bann war gelöst. Michael verbeugte sich. Es war die angelagerte gleiche höfliche Verbeugung wie vor einem großen Publikum, das eben Beifall spendet hat. „Ich danke für das Kompliment, Frau Gräfin.“

„Und ich für den Genuß. Vielleicht habe ich Sie nun wirklich gestört.“

„Ich wußte nichts Besseres zu beginnen“, sagte Michael ausweichend, während er das Cello vorsichtig gegen das Klavier lehnte. „Ich dachte allerdings —“ Er unterbrach sich, sah an Verena vorüber und lächelte schwach.

„Was dachten Sie?“

„Sie hätten nicht viel für Musik übrig.“

„Nein.“ Sie war aufgestanden, ein wenig zu schnell wie es ihm schien. „Musik? Das ist doch wohl etwas Besonderes, etwas, wozu man Verständnis braucht, Empfindung, Seele also. Das glaube ich schon begriffen zu haben. Ich kann ein Pferd reiten oder ein paar scharfe Kurven fahren oder eine gute Suppe kochen. Haben Sie auch recht gehört? Kochen, verehrter Meister. Dabei denkt man wohl unwillkürlich an Töpfe. Wie prosaisch das doch in Ihren Ohren klingen mag!“ Sie warf den Kopf weit in den Nacken zurück. „Eine Sonatine in Moll und ein Bratbühn in Butter — ist das nicht ein treffender Vergleich für den unterschiedlichen Lebenskreis zweier Menschen?“ Sie stand ihm gegenüber, hochaufgerichtet, trotz, mit einem seltsam flackernden Feuer in den dunklen Augen.

Michael selbst war von dem unerwarteten Ausbruch so sehr überrascht, daß er keine Worte fand. Er sah nur wie unter einem geheimen Zwange unverwandt nach Verena, die ihm immer mehr ein Rätsel wurde. Er hielt sie auch nicht zurück, durch kein Wort, mit keiner Geste, als sie sich unvermittelt abwandte und ging.

Die Tür hinter ihr blieb offen.

An der Geige auf dem Flügel sprang leise klirrend eine Saite. Es klang wie der Seufzer einer enttäuschten Frau.

Gegen Abend kam Bernd aus der Eremitage herüber, völlig unerwartet heute; aber er war eben da,

gepietzt, frei von Krankheiten und Schädlingen“ sind. Die Güteklasse B muß ebenfalls „genußfrei und frei von Schmutz und Fäulnis“ sein, doch sind „bis zu 10 vH. kleinere Fehler zulässig“, und bei Knorpelkirschen dürfen bis zu 5 vH. geplatzte Früchte enthalten sein. Von den besten Erbsen werden junge, zarte, frische Hülsen verlangt, von guter, grüner Färbung, frei von Flecken und Krankheiten, und die Kerne müssen genügend groß, saftig und nicht hart sein.

Nun gibt es zum Beispiel manchmal Beerenfrüchte, die infolge vorgeschrittenen Reifegrades nicht mehr transportfähig, sonst aber durchaus einwandfrei sind. Dieses Obst wird dann nicht mehr als Frischware an den Markt verschickt, sondern kommt in die Marmeladenfabrik, oder es wird Süßmost daraus hergestellt.

Während der letzte Gärtner seine Ware abgeladen hat und seinen Lieferschein ausgeschrieben bekommt, fährt schon der große Lastwagen vor, der alles Obst oder Gemüse, das auf der Sammelstelle abgeliefert worden ist, am gleichen Tage in die nächste größere Stadt zum Markt bringt. Diese Aufgabe wird einem Großhändler übertragen, der die Gartenbauerzeugnisse in eigener Regie aufkauft und sie auf dem Großmarkt an die Kleinverleiher weiterverkauft. Doch ist er der Bezirksabgabestelle, die ihr Büro in unmittelbarer Nähe des Marktes hat, verantwortlich.

Dies also ist der Weg, den die Schoten und Möhren; die Himbeeren und Johannisbeeren nehmen, bis die Hausfrau sie bei ihrem Gemüsehändler kaufen kann. Viel Arbeit ist damit verbunden, zumal ja im Krieg zahlreiche Kräfte fehlen. Und doch läuft die Organisation tadellos, und der Verbraucher sollte die Mühe, die sich die Leiter unserer Ernährungswirtschaft damit machen, schätzen und ihnen nicht in den Rücken fallen, indem er unter Umgehung der Vorschriften seinen Bedarf beim Erzeuger selbst deckt. Das wäre auch höchst unkameradschaftlich seinen Mitbürgern gegenüber, deren Arbeitstag vielleicht so lang ist, daß er ihnen gar keine Zeit läßt, selbst zu den Erzeugerbetrieben zu fahren.

Häusliche Erziehung

In Lagern werden junge Mädchen geschult

Zu den Aufgaben der Hitler-Jugend gehört im Bereich des Bundes Deutscher Mädel auch die häusliche Erziehung der Mädel, die für die Achtein- bis Einundzwanzigjährigen in den Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ vollzogen wird. Da es sich hierbei um die Vermittlung von Kenntnissen handelt, die für die späteren Aufgaben der Mädel als Frauen und Mütter besonders wesentlich sind, soll die häusliche Erziehung nach Möglichkeit auch dort weiterbetrieben werden, wo wegen des Luftverkehrs die Arbeitsgemeinschaften vorübergehend ausfallen müssen.

In derartigen luftgefährdeten Gebieten und in den Teilen des Reiches, in denen die Mädel durch ihren Arbeitseinsatz und die zerstörten Wohnungen praktisch nur ein geringes Familienleben führen können, veranstaltet der Bund Deutscher Mädel nunmehr auch für jüngere Mädel geschlossene häusliche Erziehungslager. Vorwiegend siebenjährige Mädel werden für jeweils acht Tage in diesen Lagern zusammengezogen, um dort in ganztägiger, konzentrierter Form die Grundkenntnisse im Kochen, Nähen, Gesundheitspflege, Heimkultur und auf anderen für das Familienleben wichtigen Gebieten gelehrt zu bekommen.

Auch in den Kinderlandverschickungslagern wird die häusliche Erziehung der Mädel entsprechend betrieben. Um die Führungskräfte des Bundes Deutscher Mädel in dieser Hinsicht ebenfalls weiter auszubilden, nehmen die staatlich anerkannten BDM-Haushaltungsschulen jetzt in erster Linie den Führerinnennachwuchs auf.

Verkaufsbuch weist Warenverbleib nach

Es liegt im Interesse des Kaufmanns, neben einem klaren und auch für die Kunden übersichtlichen Geschäftsbuch einen buchmäßig festgelegten Nachweis über den Verbleib der bewirtschafteten Ware zu schaffen. Er kann dann jederzeit nachweisen, welchen Weg die Ware gegangen ist. Aller Vor- und Nachrede über ungerechte Verteilung oder gar vom Verkauf unter dem Ladentisch kann er dann entgegentreten. So führen z. B. Fahrradgeschäfte über die von ihnen abgesetzten Fahrradteile ein Verkaufsbuch. Darin tragen sie ein, wann und an wen die einzelnen Teile abgesetzt wurden. Diese Maßnahme, die in Form eines Heftes leicht neben dem Verkauf durchzuführen ist, kann Vorbild für ähnliche Vermerke in anderen Geschäftszweigen sein. Der Nachweis über den Verbleib der Ware ist leicht erbracht, zumal notfalls die Kunden als Zeugen benannt werden können.

und diese Tatsache mußte genügen. Nun saß er in der Diele beim Kamin, wenig elegant gekleidet, fast salopp anzusehen in den zerknüllten Golffhos und mit dem grünen Janker. Er mochte geradewegs vom Birschgang gekommen sein; das Gewehr stand neben Schirmen und Stöcken in der Garderobe.

„Nur auf einen Schnaps“, sagte er. Das Wasser rann ihm in kleinen trüben Bächlein von den nassen Schaffstiefeln auf das spiegelblank gebohrte Parkett.

Verena war mit dem Wagen zum Bahnhof gefahren, um Sabine zu holen, die ihre vorzeitige Ankunft deponiert hatte. So saßen die Herren allein beim Kamin, in dem trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ein lodernes Feuer brannte, was Bernd nur angenehm war; denn er liebte die Wärme und fand in ihr den Grund zu jener Begeisterung, die er nun einmal benötigte, um in guter Stimmung zu sein. „Herrschaften“, sagte er, „solche Traulichkeit greift einem ordentlich ans Herz! Ich könnte mir grad überlegen ob ich mein Räuberleben nicht doch noch gegen eine liebende Gattin und Mutter diverser Stammhalter eintauschen sollte.“ Er lachte dröhnend. „Stammhalter! Was schaut du dabei so schief, Stefan? Natürlich traust du mir nichts zu.“ „Ich traue dir sogar allerlei zu“, erwiderte Stefan kühl.

Die Blicke der beiden Männer, die einander so ähnlich sahen und die doch so verschieden geartet waren, begegneten sich für Sekunden, forschend, abwägend, als müßte jetzt etwas ausgesprochen werden, das doch besser ungesagt blieb. Dann sahen sie beide fast gleichzeitig nach Michael, der in den tiefen Klubsessel gelehnt saß, die Füße gegen das Kaminmitter gestemmt. In diesen Augenblicken dachten Bernd und Stefan Sparck unwillkürlich an die gleiche Frau zurück, die ihnen einst so viel bedeutete: an seine, Michaels, Mutter. Sie war gleichsam das große Geheimnis, das schon immer und bis zum heutigen Tage hinter den zwei Männern stand. Niemand schien darum zu wissen als sie selbst; doch gerade auch dieses alleinige Wissen ließ sie die Klüfte, die sich seit damals zwischen ihnen aufgetan hatte, niemals überbrücken. (Fortsetzung folgt)

heine bei sämtl.
ink, Wiesbaden,
owie der Agen-
ch, Rheinfert.
- Auskunft über
bei der Agentur